

**Annemarie Kaufmann-Heinimann:** *Götter und Lararien aus Augusta Raurica*. Herstellung, Fundzusammenhänge und sakrale Funktion figürlicher Bronzen in einer römischen Stadt. Augst: Römermuseum Augst 1998. 350 S. 282 Abb. (Forschungen in Augst. 6.) 150 sfr.

Die figürlichen Bronzen aus der römischen Koloniestadt Augusta Raurica nehmen in zweifacher Hinsicht eine Ausnahmestellung ein: zum einen aufgrund der ungewöhnlichen Fundmenge, zum anderen darin, daß sie größtenteils aus gut dokumentierten Grabungen stammen. Annemarie Kaufmann-Heinimann, die die Auguster Bronzen 1977 und 1994 in zwei – mittlerweile vielzitierten – Katalogbänden publiziert hat,<sup>1</sup> nahm die einzigartige Dokumentationsdichte zum Anlaß,

<sup>3</sup> Einige Beispiele: Karte 1 zeigt Blei-, Silber-, Gold- und Kupfervorkommen «in the Aegean in the Bronze Age and Antiquity». Zunächst ist nicht klar, auf welchen Zeitraum sich die eingetragenen Zeichen beziehen; auch weil nicht alle in der Karte eingetragenen Symbole in der Legende aufgeschlüsselt werden. Karte 2 und 3.1 zeigen dann noch einmal Gold-, Blei- und Kupfervorkommen «in the Aegean», diesmal ohne jede Zeitangabe. Die Eintragungen (ohne jegliche Legendenerklärung) unterscheiden sich wesentlich von denen der Karte 1. – Die vier Teile von Karte 7 sind zu klein und so wenig scharf abgebildet, daß die Erläuterungen auch mit einer Lupe nicht zu identifizieren sind. Gleiches gilt für die mehrteilige Karte 9 und Karte 37.

Karte 16.1 ist wahrscheinlich die Schwarz-Weiß-Wiedergabe eines farbigen Originals, denn die Markierungen in den Küstenbereichen sind nicht erkennbar, da das Meer schwarz wiedergegeben ist.

<sup>4</sup> Taf. 4 z.B. sagt in der Legende, sie sei «after G. Heinrich, 1986, Taf. 1» präsentiert. Tatsächlich stammt die Karte ursprünglich aus A. Hanauer und G. Heinrich, Laurium, Silberbrunnen der Athener. Erzabbau im antiken Griechenland, in: Mineralien-Magazin 1, 1977, 101 ff, ist also wesentlich älter.

<sup>1</sup> Verf., Die römischen Bronzen der Schweiz 1: Augst und das Gebiet der Colonia Augusta Raurica (1977); dies., Die römischen Bronzen der Schweiz 5: Neufunde und Nachträge (1994).

in der vorliegenden Monographie «einige Aspekte dieses reichen Materials zusammenfassend zu behandeln, um ein Bild von den in einer römischen Provinzstadt vorhandenen Bronzen zu zeichnen und gleichzeitig an diesem Beispiel den Stand der Forschung in wichtigen Punkten aufzuzeigen» (14).

In Teil I (15–59) werden zunächst einige grundsätzliche Überlegungen zur Herstellungstechnik, zu den Werkstätten, zur Typologie und zur Datierung römischer figürlicher Bronzen vorgetragen. Das Kapitel bietet eine willkommene Zusammenfassung des derzeitigen Forschungsstandes, wobei die Autorin zu umstrittenen Fragen ebenso behutsam wie klar argumentierend Stellung bezieht und in einigen Punkten zu weiterführenden Ergebnissen gelangt.

Der Umstand, daß es bislang kaum gelungen ist, figürliche Bronzen bestimmten Werkstätten zuzuweisen, erklärt sich mit der Herstellungstechnik: Die Wachsmodele wurden häufig mit Hilfe von Teilnegativformen hergestellt, die dann, mit anderen Teilnegativen kombiniert, zur Herstellung neuer Wachsmodele weiterverwendet werden konnten; daneben scheinen kleinere Statuetten auch durch Verwendung einer nur zweischaligen, von einem fertigen Objekt abgenommenen Form in Serien fabriziert worden zu sein. Dadurch, daß fertige Bronzeobjekte beliebig kopiert werden konnten, wird die Eingrenzung und Lokalisierung von Werkstätten von vornherein erheblich erschwert (16 ff). Immerhin ist es mitunter möglich, anhand weitgehender Übereinstimmungen in der plastischen Substanz, der Oberflächenstruktur und der Art der Kaltarbeit Hinweise auf Werkstattkreise zu gewinnen, die sich anhand der Fundverteilung lokal eingrenzen lassen (21 ff).

Dies wird an einigen Beispielen vorgeführt. So scheinen einige Typen figürlich verzierter Messergriffe und Reibstäbchen des 1. Jh. in der Nordwestschweiz hergestellt worden zu sein, und bei einem Eimertyp des 2./3. Jh. deutet die Verbreitung der charakteristischen, figürlichen Attaschen auf eine Produktion in Oberitalien. Auch bei einigen Typen von Götterstatuetten, die in der Größe sowie in stilistischen und handwerklichen Eigentümlichkeiten weitgehend übereinstimmen, lassen sich aufgrund der begrenzten Fundverteilung lokale Werkstattzusammenhänge wahrscheinlich machen (44 ff).

Die – freilich immer wieder und sehr frei variierten – Grundtypen, auf welche sich die kaiserzeitlichen Bronzestatuetten zurückführen lassen, bildeten sich durch Auswahl und Kombination von Stilelementen vor allem der hohen und späten Klassik offenbar im 2. und 1. Jh. v. Chr. in Griechenland heraus und wurden zunächst durch griechische, dann durch römische Künstler im westlichen Mittelmeergebiet verbreitet (52 ff).

Die späte Herausbildung dieser Grundtypen macht verständlich, daß sich im Repertoire der kaiserzeitlichen Statuetten kaum je getreue kleinformatige Kopien klassischer Meisterwerke nachweisen lassen (52): ein Umstand, der in Anbetracht des noch immer verbreiteten Hanges, bei der Rekonstruktion griechischer Großplastik des 5. und 4. Jh. den kaiserzeitlichen Bronzestatuetten einen hohen Zeugniswert zuzumessen, zu Recht betont wird. – Etwas skeptisch stimmt die These, der Bildtypus des jugendlichen Laren mit Spondenschale und Rhyton habe sich, da die früheste bekannte Darstellung in einem Wandbild des späten 2. Jh. von Delos erhalten ist, auf Delos herausgebildet und sei von hier aus nach Italien gelangt (52 mit Anm. 172; vgl. 182 mit Anm. 618). Angesichts der Verwurzelung des Larenkultes in Italien liegt es näher, den umgekehrten Vermittlungsweg anzunehmen und (gerade auch in Anbetracht der intensiven Kontakte zwischen Italien und der hellenistischen Welt in spätrepublikanischer Zeit) das singuläre delische Zeugnis – einstweilen – nicht überzubewerten.

Während sich die Entstehungszeit qualitativ hochstehender Statuetten über stilistische Vergleiche eingrenzen läßt, sind bei bescheidenen Statuetten die Möglichkeiten einer stilistischen Datierung von vornherein begrenzt. Anhand einer Reihe von Statuetten, die durch ihre Fundkontexte in das 1. Jh. v. und das 1. Jh. n. Chr. zu datieren sind, aber auffallende stilistische Unterschiede aufweisen, wird anschaulich vorgeführt, wie breit das Spektrum des gleichzeitig Möglichen sein konnte (56ff mit Abb. 26). – In Gallien und der Germania Superior wurden Bronzestatuetten aus verschiedenen, vor allem historischen Erwägungen spätestens seit dem mittleren 1. Jh. n. Chr. hergestellt. Als Produktionsorte scheinen Augusta Raurica und das 40 km entfernte Militärlager Vindonissa eine besondere Rolle gespielt zu haben, wobei für die Anfänge der lokalen Produktion, ebenso wie für den Import campanischer Bronzen, offenbar vor allem der Einfluß des hier stationierten Militärs verantwortlich war (58f).<sup>2</sup>

In Teil II (61–155) werden sämtliche figürlichen und figürlich verzierten Kleinbronzen, die bislang im Siedlungsgebiet von Augst und Kaiseraugst gefunden wurden, in ihrer lokalen Verteilung vorgestellt. Da bei immerhin knapp drei Vierteln der insgesamt rund 450 figürlichen Bronzen die Fundstelle bekannt ist, soll geprüft werden, «ob sich die Art der Funde in den verschiedenen genutzten Stadtteilen (öffentliche Bauten, Wohnquartiere, Gewerbebezonen, militärisch genutztes Gebiet) unterscheidet und ob die vertikale Verteilung der Funde zeitlich bedingte Unterschiede erkennen läßt» (64).

Die Funde werden im Katalog (66 ff) nach Insulae und Regionen geordnet besprochen: zunächst die öffentlichen Bauten (die beiden Fora, vier Heiligtümer, das Theater, das Amphitheater und die drei Thermen), dann die Wohn- und Gewerbequartiere in der Ober- und schließlich der Unterstadt. Die einzelnen, in den beiden Katalogbänden bereits ausführlich publizierten Bronzen werden dabei in einheitlich kleinen Fotos nochmals abgebildet.<sup>3</sup> Die Fundstellen sind in Detailplänen der jeweiligen Insulae/ae vermerkt, wobei zwischen genau bekannten und nur annähernd lokalisierbaren Fundstellen unterschieden ist.

Hierbei zeigt sich, daß sich, entsprechend der Siedlungsgeschichte von Augst, die Bronzen nach dem Zeitpunkt ihrer Ablagerung im Boden sehr ungleich verteilen (148 ff). Während im 1. und frühen 2. Jh., im Zuge einer regen Bautätigkeit, eine große Zahl von Bronzen unter die Erde gelangte, gibt es aus der Blütezeit der Stadt im 2. und frühen 3. Jh. kaum Schichten und Funde. Die meisten figürlichen Bronzen kamen erst im Laufe des 3. Jh. in den Boden, als die Stadt zunächst wohl von einem Erdbeben und dann, nach 270, wiederholt von kriegerischen Einfällen heimgesucht wurde. – Bei den 24 Bronzeobjekten, die aus frühkaiserzeitlichen Schichten stammen, handelt es sich überwiegend um Teile von Pferdegeschirr, verschiedene Geräte wie Siegelkapseln oder Messergriffe sowie um Möbelteile, die vergleichsweise bald nach Beginn ihrer Verwendung in den Boden gelangten. Die auffallende stilistische Vielfalt und Eigenwilligkeit dieser Objekte ist offenbar auf die Experimentierfreude der lokalen Handwerker in der Frühphase des städtischen Bronzehandwerks zurückzuführen. Auffallend ist das ver-

<sup>2</sup> Zur kulturellen Vermittlerrolle des Militärs vgl. H. v. Hesberg (Hrsg.), *Das Militär als Kulturträger in römischer Zeit* (1999).

<sup>3</sup> Bei der Bezeichnung der Einzelfunde beziehen sich fettgedruckten Zahlen ohne ein vorangestelltes S auf die Katalognummern von Band 1, solche mit einem S auf diejenigen von Band 5 der beiden Kataloge (hier Anm. 1).

schwindend geringe Vorkommen von Götterstatuetten in den frühen Schichten. Der Grund liegt offenbar darin, daß diese so lange wie möglich in den Hausheiligümern aufbewahrt wurden; bezeichnenderweise fanden sich in Fundkomplexen des 3. Jh., aus denen die meisten Götterstatuetten stammen, auch zahlreiche ältere, im 1. und 2. Jh. hergestellte Figuren.

In den öffentlichen Gebäuden von Augst kamen nur wenige figürliche Kleinbronzen zutage, was offenkundig darauf zurückzuführen ist, daß die metallene Ausstattung, etwa Votivstatuetten aus Tempeln, entweder bei nahender Bedrohung rechtzeitig in Sicherheit gebracht wurde oder aber Metallsammlern zum Opfer fiel (152). – Die meisten Bronzen stammen aus Wohn- und Gewerbequartieren. Sie wurden allerdings nur im Ausnahmefall in ihrem ursprünglichen Verwendungskontext gefunden, bedingt durch antike und nachantike Eingriffe wie planmäßige Räumung, plötzliches Verlassen, Zerstörung oder die gezielte Suche nach Metallobjekten. Auffallend ist die Menge an militärischen Kleinfunden des 1. Jh. in den Wohnquartieren der Oberstadt (154f), die wohl mit der Anwesenheit der hier angesiedelten Veteranen oder der zeitweiligen, durch Inschriften bezeugten Einquartierung verschiedener Truppenteile während des 1. Jh. zu erklären ist.

In Teil III (157–180) werden die Götterstatuetten im Rahmen des privaten und öffentlichen Kultes in Augusta Raurica untersucht.

Im häuslichen Bereich waren bronzene Götterstatuetten in der Regel im Lararium aufgestellt (158ff). Gegenüber entsprechenden Befunden aus den Vesuvstädten fallen indes einige Besonderheiten auf. Zum einen sind in Augst, wie auch sonst in Gallien, bislang keine Larariumsinventare belegt, die neben Statuetten aus Bronze auch solche aus anderen Materialien enthalten.

Dies ist, sofern nicht auf einem Zufall der Überlieferung beruhend, wohl am ehesten auf soziale und wirtschaftliche Faktoren zurückzuführen: «Wer es sich leisten konnte, der kaufte sich Götterfiguren aus Bronze und nicht solche aus Terrakotta oder Holz» (159).

Eine zweite Besonderheit sind tonnen- oder flaschenförmige Gefäße mit aufgelegten, widderköpfigen Schlangen, wie sie von tiberischer Zeit bis um die Mitte des 2. Jh. nachzuweisen sind (159ff). Solche Schlangentöpfe wurden in Augst in vielen Fällen in denselben Insulae (Wohn- und Gewerbequartieren) wie die Götterstatuetten gefunden und scheinen ebenfalls im Hauskult verwendet worden zu sein. Sie dienten offenbar als Trankopfergefäße, wobei die Schlangen möglicherweise als gallorömische Version der in campanischen Lararien zumeist gemalt auftretenden Schlangen zu deuten sind.

Hinsichtlich der Ausstattung von Lararien besonders wichtig sind zwei *in situ* gefundene, geschlossene Larariumsinventare aus Augst. Das eine Inventar wurde in einem Haus in der Insula 5 in einer Brandschicht des 3. Jh. in Sturzlage gefunden und enthielt vier bronzene Statuetten, zwei große Büsten, einzelne Sockel und diverse andere Metallgegenstände (= Fund D1: 82 mit Abb. 39, 40; 143 ff Abb. 105; Kat. GF68). Der andere Fund stammt aus einem erst im mittleren 3. Jh. eingerichteten, um 270 durch Brand zerstörten Raum in der Insula 5/9 und enthielt vier, teilweise mit Sockel erhaltene Statuetten, die Fragmente zweier Schlangentöpfe und eines Räucherkelches (= Fund D2: 86f mit Abb. 42–44; Kat. GF70).

Einem Vergleich kleinformatiger Götterfiguren mit rundplastischen und inschriftlichen Kultzeugnissen sind in Augst dadurch enge Grenzen gesetzt, daß Steinskulpturen und Votivinschriften nur in geringer Zahl erhalten sind (163 ff).

Hier (164) hätte die bei der Interpretation von Religionszeugnissen aus den römischen Provinzen verbreitete Neigung, eine markante Grenze zwischen 'einheimischen' und 'römischen' Gottheiten zu ziehen, etwas stärker hinterfragt zu werden verdient; gerade bei bronzenen Götterstatuetten ist die Scheidung zweier, in einem sehr weitgehenden Sinne exklusiver religiöser Vorstellungsbereiche, wie sie die Verwendung des polarisierenden Begriffspaars 'römisch' – 'einheimisch' suggeriert, außerordentlich schwierig.<sup>4</sup>

In einem Exkurs (168 ff) wird eine interessante Gruppe von Statuetten untersucht, deren Sockel auf der Oberseite Schlitze für die Aufnahme von Münzen aufweisen. Dabei handelte es sich um figürliche Miniatur-Opferstöcke, die, auf einige Gebiete Galliens beschränkt, in der mittleren Kaiserzeit zur Aufnahme von Münzspenden verwendet wurden. Bezeichnenderweise erscheinen als statuarische Empfänger vorzugsweise die für Gewinn und Wohlstand zuständigen Gottheiten Merkur und Fortuna.

Die große Zahl an Bronzefiguren aus Augst wird in Teil IV (181–318) zum Anlaß genommen, Funktion und Verwendung von Götterstatuen in einem weiteren Rahmen zu untersuchen. Dieser Rahmen ist denkbar weit: Zusammengestellt und im – vorangestellten – Textteil (182–208) analysiert werden fast 170 Funde von Britannien bis Persien, die eine oder mehrere bronzene Götterstatuetten enthalten.

Der Katalog (209 ff) umfaßt zunächst die geschlossenen Funde aus den Vesuvstädten (Kat. GFV1–47), dann diejenigen aus dem übrigen Italien sowie den Provinzen (Kat. GF1–121). Zu den einzelnen Funden werden knapp die wesentlichen Informationen geboten: Fundort und -jahr, Aufbewahrungsort(e), Art der römischen Besiedlung und der Fundstelle, Inhalt des Fundes, Vergrabungszeit, kurze Deutung des Befundes und schließlich die wichtigste Literatur. Ebenso dankenswert wie die übersichtliche Zusammenstellung der teilweise an sehr entlegener Stelle auffindbaren Funde ist die fotografische Präsentation: Soweit keine Gesamtaufnahmen verfügbar waren, wurden Fotos der einzelnen Objekte zu maßstäblichen Gruppenbildern montiert und auseinandergerissene Befunde auf diese Weise optisch wieder zusammengeführt.

In den Vesuvstädten wurden bronzene Götterstatuetten, zusammen etwa mit Altärchen, Gefäßen, Beleuchtungsgerät und Statuetten aus anderem Material, in Holzschreinen, Nischen oder Aediculen aufgestellt, wobei solche aufwendigeren, vorwiegend in repräsentativeren Wohnbereichen anzutreffenden Hausheiligtümer – im Gegensatz zu den schlichten, zumeist mit gemalten Darstellungen des Genius und der Laren verzierten Nischen in Gesindetrakten – offenbar der Kultausübung durch den Hausherrn selbst und seine Angehörigen dienten (184 ff). Aus den Städten nördlich der Alpen sind demgegenüber bislang keine Lararienmalereien bekannt, so daß einstweilen unklar ist, ob die häusliche Kultausübung hier in ähnlicher Weise sozial differenziert war.

Außerhalb Campaniens wurden zahlreiche Larariumsinventare vor allem in Gallien und Germanien gefunden, zumeist allerdings nicht *in situ*, sondern – außerhalb des Hauses oder der Siedlung – in sekundärer Verwahrung (186 ff). Solche Depots wurden zumeist bei nahender Gefahr angelegt, um das kostbare Gut sicher zu verwahren ('private Angstdepots'); gelegentlich wurden die kostbaren Bronzen auch von Metallhändlern oder Plünderern für eine spätere Verwertung deponiert ('Altmetall-/Plündererhorte').

<sup>4</sup> Zu dieser Frage vgl. Rez., Kölner Jahrbuch 27, 1994, 335 f.



Bemerkenswert ist die inhomogene Zusammensetzung der zumeist aus vier bis sechs Figuren bestehenden Inventare (191ff). In demselben Hausheiligtum konnten Statuetten sehr unterschiedlicher Qualität, Größe, Herkunft und – da bronzene Götterfiguren oft über Generationen weitervererbt wurden – unterschiedlichen Alters stehen; und besonders bevorzugten Gottheiten wurden häufig auch mehrere Statuetten aufgestellt. Im Themenrepertoire und in der Häufigkeit der verschiedenen Gottheiten, etwa der Dominanz des Merkur, unterscheiden sich die Inventare aus den Provinzen nicht grundsätzlich von denen aus Italien.

Lediglich der Genius und Laren treten seltener und dann zumeist auch nur in einem Exemplar auf; und während ägyptische Gottheiten weitgehend fehlen, sind Mars und Victoria ungleich häufiger als in Campanien anzutreffen. – In der Frage, weshalb manche Gottheiten so häufig und andere wiederum selten im Repertoire römischer Bronzestatuetten zu finden sind, läßt sich auf der neuen, übersichtlich präsentierten Materialbasis wohl noch weiterkommen. Nimmt man andere Faktoren hinzu, etwa die bei verschiedenen Gottheiten unterschiedliche Spannbreite im Figurenformat oder die Präsenz derselben Gottheiten in anderen Gattungen der Bildkunst, dann scheinen die Unterschiede in der Häufigkeit ihres Auftretens unter den Kleinbronzen mit ihren jeweils besonderen Zuständigkeitsbereichen und deren unterschiedlicher Wertigkeit im privaten Lebensvollzug zusammenzuhängen. So ist die Beliebtheit von Merkur oder Fortuna, die oft auch in sehr kleinem Statuettenformat begegnen, wohl vor allem damit zu erklären, daß diese beiden Gottheiten für als existentiell wesentlicher erachtete Lebensbedürfnisse zuständig waren als etwa die seltener, dafür aber zumeist in Statuetten größeren Formates und besonderer handwerklicher Qualität auftretende Venus.<sup>5</sup>

Die gleichen Götterstatuetten wie in den Lararien konnten auch als Votivgaben in Heiligtümer gestiftet werden (199ff). In den Provinzen nördlich der Alpen fanden sich solche Votivbronzen in einigen 'Sakralhorten', in welchen sie zusammen mit anderem Inventar – Gefäßen, verschiedenem Kultgerät oder Votivblechen – bereits in der Antike verwahrt wurden. Bei diesen Horten fällt, im Unterschied zu Larariumsfunden, der hohe Anteil an lokalen Gottheiten sowie an Tieren auf, die nicht lediglich als Begleitfiguren von Göttern fungierten: «Offensichtlich übernahm man in den Provinzen mit der neuen, vor der Romanisierung unbekannten Kultform der Hausheiligtümer auch die zu ihr gehörenden Gottheiten, während in Sakralhorten, an heiligen Plätzen oder in öffentlichen Heiligtümern, deren Wurzeln zum Teil in vorrömische Zeit zurückreichen, in starkem Ausmass einheimische Göttervorstellungen weiterlebten» (205). – Der Umstand, daß Larenstatuetten im Osten des Reiches ungleich seltener zutage kamen als im Westen, namentlich in den gallischen und germanischen Provinzen (206ff mit Abb. 144), deutet darauf, daß hier der Hauskult in der im Westen bekannten Form weniger stark verbreitet war.

Das Buch beschließt tabellarische Übersichten zur Zusammensetzung der besprochenen Larariumsinventare und Sakralhorte, eine Zusammenfassung mit französischer, italienischer und englischer Übersetzung, ein umfängliches Literaturverzeichnis, die Abbildungsnachweise und drei Register (zu August/Kaiseraugust, den übrigen Fundorten und zu den zitierten antiken Quellen).

Das vorliegende Buch bietet erheblich mehr, als der Titel verspricht. Geboten wird nicht nur eine zusammenfassende Untersuchung der figürlichen Bronzen aus

<sup>5</sup> Hierzu s. Rez. a. O. (Anm. 4) 336ff.

Augst, sondern zugleich ein umfassendes Kompendium römischer Lararienbefunde: eines verstreuten, teilweise schwer zugänglichen Materials, welches in vorbildlicher Dokumentation (mit Fundplänen und Verbreitungskarten, statistischen Schaubildern und Tabellen, Einzel- und Gruppenfotos, auf das Wesentliche konzentrierten Katalogangaben) der weiteren Forschung zugänglich gemacht wird. Verdienstvoll ist aber dabei vor allem, daß dieses reiche Material, aus einem kulturgeschichtlichen Erkenntnisinteresse heraus, unter der bislang kaum verfolgten Fragestellung nach der Auswertbarkeit von Fundzusammenhängen untersucht worden ist. Nachdem römische Bronzestatuetten lange Zeit allenfalls als Abbilder verlorener griechischer Originale – und dementsprechend selektiv – Beachtung fanden, hat man erst vor wenigen Jahrzehnten damit begonnen, sie als eigenständige Bildzeugnisse zu würdigen. In dieser Hinsicht hat die Autorin einen Maßstab gesetzt: mit einem Buch, das nicht nur für diejenigen, die sich mit antiken Bronzen beschäftigen, ein unverzichtbares Arbeitsinstrument sein wird, sondern welches zugleich geeignet ist, die Ergebnisse und aktuellen Fragestellungen eines sehr verästelten, hochspezialisierten und von starken Kontroversen in Detailfragen geprägten Forschungsgebietes einem weiteren Publikum nahezubringen.

Freiburg

*Stefan Ritter*